

Drei Länder – ein Genuss!

Dreitagesausfahrt vom 14. bis zum 16. Juli 2006
Erster Halt während der Dreiländer-Runde an der Tankstelle in Blaubeuren



Apfel oder Kippe – je nach persönlichem Bedürfnis



Warten auf das Essen in der Imbissstube der
Wildmetzgerei Herre



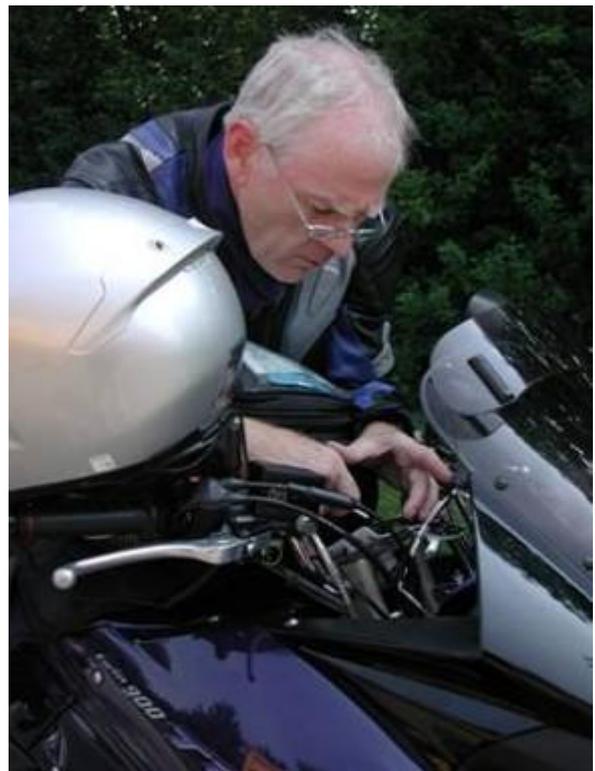
Hungrig stand gewiss niemand auf –
bemerkenswert ist die Soßen-Isolierkanne in
der Tischmitte



Warten – worauf???



Aussichtsreiche Rast über dem Alpsee



Mike bei der Beschäftigung mit der unergründlichen „Navi-Fee“, die sich strikt an ihre eigenen Regeln hält

Hält es oder hält es nicht? Nach einem bis zum späten Nachmittag herrlichen Anreisetag keimte in uns beim Anblick der schwarz über dem Bregenzerwald dräuenden Wolken schon der vage Impuls, vorsichtshalber mal besser die Regenkombis überzuziehen.

Indes drängte das schon erkennbare Tagesziel Faschinajoch uns sieben Ausfahrer, Heike und Uwe, Inken und Joachim, Dirk, Rolf und Mike vorrangig zur zügigen Vollendung der ersten Tagesetappe. Auf der Bregenzerwaldstraße wurden wir dann jedoch regelrecht kalt vom schlagartig einsetzenden Starkregen mit erbsengroßem Hagel erwischt.

In einem engen Hauseingang suchten wir dicht gedrängt notdürftigen Schutz, doch die in vorderster Front Stehenden bekamen nicht nur immer wieder eine Gischtböe ab, sondern insbesondere Dirk wurde von vorbeifahrenden Autos jeweils mit einem erfrischenden Schwall bedacht.



Kommentar zur Wetterlage überflüssig...!



Geschafft: Heike ist endlich an einem einigermaßen trockenen Platz

Doch schließlich ebte die Flut von oben ab. Dann legte die Mehrzahl von uns Regenkombis an, und wir setzten uns wieder auf die Maschinen. Doch wenige Minuten später setzte Petrus seinen Segen fort, der den uneingepellten Fahrtteilnehmern auf den letzten Kilometern noch das volle Bewässerungsprogramm bescherte.

Die gemütliche Unterkunft mit Trockenraum und später das üppige Abendessen entschädigten uns für den feuchten Tagesausklang, dessen Auswirkungen wir allerdings am nächsten Tag noch zu spüren bekommen sollten.



Na ja, wenigstens regnete es die letzten Kilometer bis zum Faschinajoch hinauf nicht mehr



Uwe nahm sich sogar die Zeit zu Gebirgsstimmungs-Impressionen in der Dämmerung

Am zweiten Tag besichtigten wir noch vor Fahrtantritt die kleine Faschinasennerei und konnten bei der Käseherstellung zusehen, wie gerade der Käsebruch erwärmt und gerührt wurde, bevor der Senner diesen Bruch von der Molke trennt. Auch durften wir den herrlich würzigen Bergkäs verkosten, mit dem diese Käserei schon internationale Preise errungen hatte.



Inken war zuvor noch nie im richtigen Gebirge gewesen



Noch vor der morgendlichen Abfahrt besichtigten wir die kleine Faschina Sennerei



Bereitwillig beantwortete der Senner die Fragen zur Käseherstellung



Trotz vorangegangenen Frühstück reichte der Appetit immer noch zur Verkostung der schon prämierten Bergkäse von der Faschina Sennerei



Dirk genießt vor der Faschina Sennerei die frühen Sonnenstrahlen

Nach dieser Einlage nahmen wir die Strecke über das Furkajoch unter die Räder, bevor wir über Rankweil das Rheintal durchquerten und erneut kurvenreich westlich schon auf Schweizer Seite die Höhe des Appenzellerlandes erklommen. In Brülisau verwehte uns dichter Hochnebel leider die Sicht auf die beeindruckende Gebirgsumrahmung mit dem Hohen Kasten und dem westlich anschließenden Alpsteinmassiv.



Schönes Wetter und tolle Aussicht machen die Rast am Furkajoch zum Genuss. Noch lässt der große Touristenansturm auf sich warten, doch schon wenig später ändert sich die Lage grundlegend



Für Uwe geht's wohl immer aufwärts



Schwarze Truppe auf dem Furkajoch



In Brülisau verwehrt uns zäher Hochnebel leider die Sicht auf den Hohen Kasten und die übrige herrliche Alpstein-Massiv-Bergumrahmung



Ohne Nebel kann die Bergumrahmung um Brülisau herum auch so aussehen

So benützten wir die Rast für den Verzehr eines Eises und fuhren dann nach Appenzell weiter. Dort erinnert das jahrhundertealte Ortsbild mit den farbenfroh bemalten Holzhäusern stark an eine Modellanlagen-Szenerie – allerdings in der 1:1-Realität.

Nach einem Ortsbummel warfen wir in Stein noch einen Blick in die fast klinische Schaukäserei des Appenzellerlandes, die einen beeindruckenden Kontrast zur uralten Käseherstellung am Faschinajoch bildet.



Appenzell wirkt mit seinen dekorativ bemalten Häusern auf viele Besucher geradezu wie eine Modellbahn-Ortschaft – indes ist es lebendige Realität



Die Bemalung dieses Spielzeug-Hauses mit Märchenmotiven liegt auf der Hand



Bummel zwischen den bunten Häuserzeilen von Appenzell





Gegenüber der kleinen Sennerei am Faschinejoch vermitteln uns die fast schon klinischen Betriebseinrichtungen in der Appenzeller Schaukäserei einen krassen Kontrast

Wieder auf den Moppeds, schwangen wir die klassische Motorradstrecke zur Schwägalp unmittelbar am Säntis hinauf. An diesem beliebten Bikertreffpunkt war indes nur wenig los; so steuerten wir angesichts fortgeschrittener Stunde und der noch voraus liegenden Strecke nur wenig später schon weiter auf das Toggenburg zu und von dort weiter ins Glarnerland, an dessen Talschluss der Klausenpass liegt.



An schönen Sonntagen ist hier auf der Schwägalp unter dem Säntis richtig was los

Dieser Enduro-Freund kämpfte auf der Schwägalp (im Hintergrund der nebelumhüllte Säntis) verzweifelt gegen seine äußerst startunwillige Maschine. Als diese endlich lief, war auch beim Piloten viel Schweiß gelaufen



Vor allem an Sonntagen kann man auf dem beliebten Bikertreff Schwägalp unterhalb des Säntis sowohl liebevoll restaurierten Oldtimern als auch hochmodernen Super-Boliden begegnen

Der besonders spektakuläre Paspstraßen-Streckenteil beginnt kurz nach der Hochalm Urnerboden. Doch wenig später versperrte zunächst ein Straßen-Reinigungstrupp den Weg, nach Überwindung dieses Hindernisses beendete dann allerdings ein Bagger-Bautrupps endgültig unseren Vorwärtsdrang über die Paspstraße.

Im Gegensatz zu dem am Vorabend im Bregenzerwald niedergegangenen Starkregen hatte es sich am Klausenpass offensichtlich um ein gewaltiges Unwetter mit heftigen Sturzbächen gehandelt, die große Geröllmuren verursachten. So waren Partien der Straße meterhoch mit Geröll und Felsbrocken überschüttet.

Wir entschlossen uns zur Umkehr bis zum Urnerboden, wo wir erst einmal im Café rasteten.

Der alternative Weg zu unserem zweiten Quartier hätte einen Umweg von mehr als zweieinhalb Stunden erfordert, denn die einzige kürzere Möglichkeit über den Pragelpass ist an Wochenenden für Kfz gesperrt. Außerdem wäre uns auch nicht klar gewesen, ob das Unwetter dort nicht ebenfalls Streckenschäden verursacht hatte.



Nach „Rückzug“ von der durch eine Mure unterbrochenen Klausenpass-Straße folgte am Urnerboden eine kurze Lagebesprechung

Vom Wirt am Urnerboden konnten wir jedoch erfahren, dass der Klausenpass bis etwa 18:30 Uhr geräumt sein solle, eine Stunde Wartezeit also – na ja, das klang doch versöhnlicher als auf großem Umweg in die Dunkelheit hinein zu fahren. Um 18:30 Uhr machten sich Uwe und Mike auf die „Testfahrt“, um den Räumterfolg in Augenschein zu nehmen. An besagter Stelle war der Bagger zwar noch tätig, doch nach etwa zehnmütiger Wartezeit hatte er die letzten Reste beseitigt. Wir konnten endlich durch und verständigten den Rest der Truppe übers Handy.

Nach Überschreitung der Passhöhe auf 1952 m und der Fahrt ins Tal trafen wir schließlich gegen 20:00 Uhr im Hotel ein und nahmen entsprechend verspätet unser Abendessen ein.



Der Kaffeepause folgte die Erkundungsfahrt zum Straßenhindernis: Der Bagger-Bautruppräumt soeben die letzten Fels- und Schlammreste von der Klausenpass-Straße

An der Passhöhe stehen zwar noch die Absperrungen, doch die Moped-Fahrer kommen schon oben an



Dirk und seine „Susi“ haben es geschafft: Ohne Mucken und Rucken erklommen beide den 1952 m hohen Klausenpass

Am dritten Tag stand leider schon wieder die Heimfahrt auf dem Programm. Angesichts der beträchtlichen Strecke fiel ein ursprünglich erwogener „Schlenker“ über zwei weitere Pässe aus.

Dafür genossen wir eine herrlich aussichtsreiche Route an der Zentralschweizer Seenplatte vorbei und über die sanften Höhen des nördlichen Schweizer Jura hinweg nach Winterthur und Konstanz.



Für die zweite Übernachtung logierten wir im Hotel Waldhof in Bürglen



Inken und Joachim am Morgen des Rückreisetages in gelöster Stimmung vor dem Hotel

Dann folgte mit einer Zwischenrast in der Autobahnraststätte Hegau die Standard-Rückreisroute auf Autobahn und Bundesstraßen.

So klang diese herrliche landschaftsbetonte Genussstour mit bergigen Höhepunkten, dem Kontakt mit traditionsbetonter Schweizer Lebensart und vielen historisch noch urig erhaltenen Ortschaften aus.



Uwe ist wieder hinter der Linse aktiv



Rückreise-Mittagspause im hochmodernen
Autobahn-Rasthof Hegau



Letzte Pause auf der Rückfahrt in heimische Gefilde.

Fotos von: Inken, Joachim, Rolf, Uwe und Mike

Text: Mike